

Rede von Stadtbürgermeister Thomas Goller anlässlich der Gedenkveranstaltung der Reichspogromnacht, gehalten am 9.11.2023 vor dem Alten Rathaus

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart“.

Sehr geehrte Mitglieder des Arbeitskreises 9. November,

meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler,

der 9. November, an dem wir uns hier vor dem Alten Rathaus versammelt haben, ist Jahr für Jahr ein Tag der Mahnung. Ein Tag, der uns gerade in diesen Zeiten, in denen wir vor dem Hintergrund des Terrors gegen Israel und des Krieges im Gaza-Streifen beinahe täglich mit den Themen Diskriminierung und Antisemitismus konfrontiert werden, besonders nahegeht. In den Nachrichten und insbesondere in den sozialen Netzwerken wird uns in erschreckender Weise vor Augen geführt, dass Diskriminierung und Antisemitismus keine Phänomene der Vergangenheit im Geschichtsbuch sind, sondern aktueller denn je.

Umso wichtiger ist es, dass der Arbeitskreis 9. November und all diejenigen, die sich Jahr für Jahr durch ihre Beiträge bei der Gedenkveranstaltung anlässlich der Reichspogromnacht engagieren, heute ein deutliches Zeichen gegen jede Form von Antisemitismus setzen und an das Unrecht und Leid erinnern, das den Lauf der Geschichte bis heute prägt.

Erinnern wir uns also an die Novemberpogrome des Jahres 1938, um gemeinsam zu gedenken:

Denn vor 85 Jahren wurden systematisch **mindestens 1.406 Synagogen** von den Nationalsozialisten mit dem Ziel in Brand gesetzt, die jüdische Kultur sukzessive zu zerstören – so auch in Osthofen, hier bei uns, nur wenige hundert Meter vom Standort der Osthofener Synagoge in der Friedrich-Ebert-Straße entfernt. Sie muss für die jüdische Bevölkerung in Osthofen sozialer und religiöser Ort zugleich gewesen sein, dessen Zerstörung auch dem Antisemitismus in Deutschland eine ganz neue Qualität gab.

Der Lehrer, der an jenem 10. November im Jahre 1938, einem Donnerstag wie heute, zwischen 10.00 und 12.00 Uhr mit seiner Klasse auf den Kirchberg ging, um den Synagogenbrand anzusehen, soll gesagt haben:

„Diesen Tag müsst ihr euch merken. Das ist heute ein historisches Ereignis.“

Wie auch immer diese Äußerung gemeint war: Der 9. November ist vielfach als der „Schicksalstag der Deutschen“ beschrieben worden. Denn am 9. November begann der Tag der Revolution am Kriegsende 1918, es war der Tag des gescheiterten Hitler-Putsches 1923 und auch der Tag des Mauerfalls im Jahr 1989 fällt auf diesen Tag.

Aber kein Ereignis hat sich im kollektiven Gedächtnis so sehr verankert wie der 9. November 1938: dem Tag als die Synagogen brannten und über 7.000 jüdische Geschäfte zerstört wurden, an dem auch in der Salzgasse, im Unteren Flutgraben, in der Schiller-Straße Wohnungen geplündert und jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger misshandelt wurden.

Damit wurde der vorläufige Höhepunkt einer Kampagne der Ausgrenzung, Intoleranz, des Hassschürens und der Verfolgung gegen Menschen jüdischen Glaubens für jeden sichtbar in Szene gesetzt.

Adolf Hitler hatte seine nationalsozialistische Ideologie schon früh offen propagiert und die jüdische Bevölkerung gezielt zum politisch-moralischen Feindbild stilisiert.

Juden wurden nicht als Religionsgemeinschaft, sondern als parasitäre, minderwertige Rasse angesehen, die es zu verdrängen, zu isolieren und schließlich zu vernichten galt.

Der Antisemitismus wurde per Gesetz legitimiert, die jüdische Bevölkerung gedemütigt, entrechtet und aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen.

Mit den Novemberpogromen wurde die Judenhetze auf ein neues Niveau gehoben: Das Ergebnis waren die Vernichtungslager, in denen Juden wie Ware planmäßig behandelt und perfide ermordet wurden. Manche von ihnen stammen auch aus Osthofen. Der Arbeitskreis 9. November hat bislang 39 von ihnen identifizieren können.

All dies soll uns in der Stunde des Gedenkens dazu mahnen, aufmerksam zu sein, antisemitische Parolen ernst zu nehmen und diejenigen, die sie verwenden nicht zu unterschätzen.

Mit der Mahnung ist jedoch auch der Appell verbunden. Der Appell den Mut zu haben, dem Schürern von Hass auch politisch entgegenzutreten, ihnen nicht zu folgen und ihnen keinen Raum in unserer Gesellschaft zu geben. Genau das taten in den vergangenen Tagen der Bundeskanzler und Bundespräsident, wie der Presse zu entnehmen war. Es zeigt einmal mehr, in welcher angespannten und krisenbehafteten Zeit wir leben, in der Antisemitismus von verschiedenen Seiten offen zur Schau gestellt – und was in meinen Augen noch schlimmer ist, viel zu oft billigend in Kauf genommen wird.

Das billigende Inkaufnehmen ist gerade an einem Tag wie heute ein unerträglicher Zustand, denn gerade heute holen uns die aus den Medien bekannten schrecklichen Bilder der Vergangenheit einmal mehr ein und machen uns betroffen.

Wir blicken heute auf die lokalen, konkreten Schicksale von zwei Opfern, um sie aus dem anonymen, distanzierten Kontext der großen Geschichte herauszulösen und sie damit für uns greifbarer zu machen.

Machen wir uns immer wieder bewusst, dass Politik und ihr Umgang mit ihr immer auch Verantwortung bedeutet und dass die Erinnerung an das Geschehene wichtig ist.

Aus diesem Grunde wurde in Osthofen nun auch der erste Stolperstein vor dem Haus des früheren Papierfabrikanten Ludwig Ebert in der Schwerdstraße gelegt und eine Spendenbox für die Reparatur seiner Grabsteininschrift eingerichtet. Wir erinnern auch dadurch an das Leid der Menschen, die wegen ihrer Religionszugehörigkeit nicht nur ihr Hab und Gut, sondern millionenfach auch ihr Leben verloren haben.

Doch nicht nur die Erinnerungskultur ist wichtig, sondern auch die Pflege der Kontakte zu den Nachfahren von aus Osthofen geflüchteten Jüdinnen und Juden, wie der Familie Blumenthal, die in diesem Jahr Osthofen besucht hat.

Mein Dank gilt an dieser Stelle den Aktiven des städtischen Arbeitskreises 9. November und all den Mitwirkenden, die sich seit vielen Jahren der Aufarbeitung der Geschichte von Verfolgung und Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung widmen und all jenen, die dem heutigen Tag einen so würdevollen Rahmen geben und insbesondere auch meinen Schülerinnen und Schülern aus dem Geschichtsleistungskurs.

Gedenken wir nun also gemeinsam der Opfer des Nationalsozialismus, zu der auch die jüdische Gemeinde in Osthofen zählte, in einer Minute des Schweigens.

Gez. Thomas Goller, Stadtbürgermeister

Osthofen, den 9.11.2023